



Anleitung zum wissenschaftlichen Arbeiten
in der germanistischen Linguistik
(AWA)

Version 6.0 (2024)

Herausgegeben von Prof. Dr. Martin Neef

mit neuen Beiträgen von Michaela Görg, Mirjam Daum und Jana Schönheiter

auf der Basis von Vorarbeiten zahlreicher früherer und anderer aktueller Mitglieder des Bereichs
Linguistik des Instituts für Germanistik

Inhaltsverzeichnis

1. Was ist wissenschaftliches Arbeiten?	3
2. Wie komme ich an Literatur?.....	4
2.1 Recherche in Bibliothekskatalogen	4
2.2 Recherche im Internet.....	6
2.3 Recherche in Lexika, Handbüchern und Bibliographien.....	7
2.4 Das Schneeballverfahren	8
3. Wie bearbeite ich das Material?.....	8
3.1 Eine Fragestellung erarbeiten	8
3.2 Lesen.....	9
3.3 Exzerpieren und Ordnen	9
4. Komponenten der Arbeit	10
4.1 Eine Gliederung erstellen.....	10
4.2 Begleittexte (Titelblatt, Inhaltsverzeichnis, Literaturverzeichnis, Anhang).....	12
4.3 Die Haupttexte: Einleitung, Hauptteil, Schlussteil	12
4.4 Stilistische Hinweise.....	13
4.4.1 <i>Ich</i> -Gebrauch in wissenschaftlichen Texten	13
4.4.2 ‚Geschlechtergerechter Sprachgebrauch‘	14
4.4.3 Zum Gebrauch von Fußnoten	15
5. Formale Gestaltung linguistischer Arbeiten	15
5.1 Zitate	15
5.2 Literaturverzeichnis	16
5.3 Markierung objektsprachlicher Einheiten.....	19
5.4 Deckblatt.....	22
5.5 Typoskriptgestaltung	23
6. Die Nutzung generativer KI-Tools	24
6.1 Funktionsweise	24
6.2 Limitationen.....	24
6.3 Konsequenzen.....	25

1. Was ist wissenschaftliches Arbeiten?

Ein zentrales Ziel des universitären Studiums ist die Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten. Die vorliegende Anleitung für wissenschaftliches Arbeiten (AWA) ist als Hilfsmittel und Orientierung zur Erreichung dieses Ziels gedacht. Der Weg zur Anfertigung einer wissenschaftlichen Arbeit ist im Studium oft eine echte Herausforderung – aber auch eine wichtige Übung. Von der Themenwahl über die Recherche bis hin zum finalen Schreiben gibt es viele Hürden zu meistern. Dabei ist es hilfreich, frühzeitig die formalen Anforderungen zu kennen und zu verstehen. Diese Vorgaben unterscheiden sich je nach Fachgebiet und manchmal sogar innerhalb eines Fachs. In der Germanistik bedeutet dies, dass die Vorgaben in der Sprachwissenschaft anders sein können als in der Literaturwissenschaft oder in der Mediävistik. Im Folgenden sind die Vorgaben ausgeführt, die für das wissenschaftliche Arbeiten in der germanistischen Linguistik an der TU Braunschweig gelten.

Schriftliche Arbeiten wie Hausarbeiten oder Abschlussarbeiten (Bachelor- bzw. Masterarbeit), die das eigenständige wissenschaftliche Arbeiten trainieren, sind im Studium besonders wichtig. **Die AWA gilt vor allem für Prüfungsleistungen wie Hausarbeiten sowie Abschlussarbeiten und weniger für das Portfolio und die Klausur.** Die für ein Modul zu erbringende schriftliche Leistung wird im jeweils aktuellen Besonderen Teil der Prüfungsordnung der Fakultät 6 (BPO) genau beschrieben, die auf der Internetseite der Fakultät 6 zu finden ist.

Sofern eine Arbeit wissenschaftlichen Ansprüchen genügen soll, gibt es grundsätzliche Konventionen, die zu beachten sind und allen wissenschaftlichen Textsorten zukommen:

- a) Wissenschaftliches Arbeiten ist gekennzeichnet von der Einordnung eines **konkreten Erkenntnisinteresses** in den Forschungszusammenhang. Hierbei ist es wichtig, das eigene Thema in den aktuellen Forschungsstand einzuordnen. Das bedeutet, dass man den relevanten Stand der Forschung kennen und diesen im Text kritisch zusammenfassen sollte. Die Auseinandersetzung mit der wissenschaftlichen Literatur ist ein zentraler Teil der Arbeit, um die eigene Fragestellung fundiert zu bearbeiten. Der **Eigenanteil** der Arbeit kann hierbei beispielsweise eine vergleichende Analyse verschiedener linguistischer Theorien, eine historische Analyse, eine Korpusanalyse oder auch eine eigene kritische Betrachtung eines linguistischen Untersuchungsgegenstands sein.
- b) Wissenschaftliches Arbeiten zeichnet sich dadurch aus, dass Ergebnisse und Antworten der Arbeit **intersubjektiv überprüfbar** sein müssen. Das bedeutet einerseits, dass eine dritte Person eindeutig unterscheiden können muss, welche Überlegungen vom Verfasser stammen und welche aus der Forschungsliteratur übernommen wurden. Alle wörtlichen Zitate müssen klar

gekennzeichnet und die Quellen präzise angegeben werden, damit das Zitat im Original nachprüfbar ist. Andererseits bezieht sich die intersubjektive Überprüfbarkeit darauf, dass die Argumentationsgänge und die Ergebnisse einer wissenschaftlichen Untersuchung von verschiedenen Personen unter gleichen Bedingungen in gleicher Weise nachvollzogen werden können.

- c) Sprachwissenschaftliches Arbeiten zeichnet sich durch bestimmte Qualitätsmerkmale aus. Hierzu gehören eine logisch **nachvollziehbare Argumentation**, die **Definition** von zentralen Fachtermini im Kontext der verwendeten Theorie sowie ein **formal einheitliches Schriftbild** und eine **einheitliche Zitierweise** in Belegklammern im Fließtext (**„Harvard-Zitierweise“**, z.B. (Bußmann 2002: 765)).

Um sich dem wissenschaftlichen Arbeiten anzunähern, empfiehlt es sich außerdem, im Studium Bücher zum wissenschaftlichen Schreiben, zur Wissenschaftssprache, zum methodischen Recherchieren sowie zur Überwindung von Schreibblockaden zu konsultieren.

2. Wie komme ich an Literatur?

Die Verwendung **wissenschaftlicher Literatur** ist bei der Anfertigung einer schriftlichen Leistung essentiell. Nur unter Berücksichtigung des aktuellen Forschungsstandes kann das wissenschaftliche Arbeiten in gegenwärtigen Kontexten gelingen. Um an wissenschaftliche Literatur zu gelangen, sollten verschiedene digitale und analoge Kanäle genutzt werden. Hierbei gilt, dass **nur publizierte wissenschaftliche Texte** als seriöse Quellenangabe genutzt werden sollten. Eine publizierte wissenschaftliche Arbeit ist eine verfasste Forschungsarbeit, die in einem wissenschaftlichen Verlag veröffentlicht wurde. Dissertationen werden als wissenschaftliche Arbeiten eingestuft und dürfen zitiert werden.¹ Studentische Haus-, Bachelor- und Masterarbeiten gelten hierbei nicht als wissenschaftliche Literatur; ebenso wenig sollte aus Vorlesungs- und Seminarfolien zitiert werden. Im Katalog der Universitätsbibliothek sind viele Publikationen frei zugänglich, deren wissenschaftliche Qualität als seriös eingestuft wurde. Für das Kopieren und Einscannen stehen in der Universitätsbibliothek Scangeräte zur Verfügung.

2.1 Recherche in Bibliothekskatalogen

Um Bibliotheken nutzen zu können, sind grundlegende Kenntnisse der digitalen und analogen Informationsbeschaffung erforderlich. Ohne diese bleibt der Zugang zu den dort verfügbaren Informationen schwierig. Wer sich jedoch mit den Recherchemöglichkeiten auskennt, kann effizient

¹ Das gilt auch, wenn sie nicht in einem wissenschaftlichen Verlag publiziert wurden. Siehe zur Zitation Kap. 5.2.

auf die benötigten Ressourcen zugreifen. Es lohnt sich daher, an einer der regelmäßig angebotenen Einführungsveranstaltungen teilzunehmen, die die Universitätsbibliothek Braunschweig anbietet.

Ein sinnvoller Einstieg besteht darin, die Suche nach geeigneter Literatur im **UB-Katalog** zu beginnen, zumal wenn es sich um neuere Literatur handelt. Die Adresse für das *Lokale Bibliothekssystem Braunschweig* lautet: <http://www.biblio.tu-bs.de/>. Bei der Recherche treten meist zwei Ausgangssituationen auf, abhängig vom Suchgegenstand:

- a) **Titelsuche:** Gesucht wird eine Publikation, deren Verfasser und Titel und/oder das Erscheinungsjahr bekannt sind.
- b) **Schlagwortsuche:** Gesucht werden Quellen und Forschungsliteratur zu einem bestimmten Gegenstand oder Sachverhalt, ohne dass Verfasser bzw. Titel von einschlägigen Publikationen bekannt sind. Hierbei wird gezielt nach relevanten wissenschaftlichen Arbeiten zu einem bestimmten Thema recherchiert. Dazu werden zunächst relevante Schlüsselbegriffe festgelegt, die das Thema oder die Fragestellung präzise erfassen. Je nach Umfang und Genauigkeit der Suchergebnisse können die Schlagwörter angepasst bzw. verfeinert werden. Es können auch Kombinationen von Schlagwörtern verwendet werden, um die Suche gezielt zu erweitern oder einzugrenzen.

Neben der **Universitätsbibliothek** am Hauptcampus befindet sich ein großer Teil der Publikationen aus dem Bereich der Germanistischen Linguistik in der **Campus Nord Bibliothek**. Auch deren Bestände sowie die Bestände anderer Institutsbibliotheken sind mit Hilfe einer digitalen Suche im UB-Katalog zu finden. Hilfreich ist außerdem, dass die UB eine große Anzahl von Zeitschriften in elektronischer Form verfügbar macht bzw. kostenlose Online-Zeitschriften auflistet (nähere Informationen dazu finden sich unter: <https://ub.tu-braunschweig.de/recherche/>). Für immer mehr Publikationen erwirbt die UB Online-Lizenzen, womit Monographien und Sammelbände als E-Books verfügbar werden. Voraussetzung für die häusliche Nutzung des UB-Katalogs samt der möglichen Verweise auf externe Onlinere Ressourcen ist ein **VPN-Zugang**².

Neben den universitären Bibliotheken sind die **Stadtbibliothek Braunschweig**, die **Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel** sowie die **Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen** gute Anlaufstellen für das Sammeln wissenschaftlicher Texte zu einem germanistischen Thema. Ferner ist es möglich, auch an anderen Universitäten einen Mitgliedsausweis

² Eine Anleitung für die Einrichtung des VPN-Zugangs findet sich unter: <https://books.rz.tu-bs.de/books/vpn/chapter/vpn-einrichten>

zu beantragen, um deren Bibliothek zu nutzen. Über Fernleihe³ können Bücher aus den Beständen anderer deutscher Bibliotheken auch physisch bezogen werden.

2.2 Recherche im Internet

Die wissenschaftliche Recherche im Internet stellt in der heutigen Zeit eine nicht wegzudenkende Möglichkeit zur effektiven Informationsbeschaffung dar. Jedoch sollte sich die Nutzung von Suchmaschinen auf die Ideenfindung beschränken und lediglich als Hilfestellung für die Literaturrecherche dienen. Texte aus Wikipedia beispielsweise müssen immer auf ihren wissenschaftlichen Gehalt hin überprüft werden und dürfen nicht per se als wissenschaftlich gesichert angesehen werden. Das heißt, dass die dort aufgeführte Literatur zu einem Thema sehr wohl für die eigene Arbeit herangezogen werden kann, jedoch nicht das daraus entstandene Textprodukt, das bei Wikipedia selbst zu finden ist. Gleiches gilt für Internetseiten, denen ein wissenschaftlicher Hintergrund fehlt. Zum Gegenstand Sprache gibt es hierzu eine große Anzahl. Viele Seiten geben sich einen wissenschaftlichen Anstrich, ohne aber wissenschaftlich zu sein.

Mögliche wissenschaftliche Literaturdatenbanken, die bei der digitalen Recherche hilfreich sein können, sind:

- **Google Scholar:** <https://scholar.google.de> Google Scholar ist eine spezialisierte Suchmaschine von Google, die für die Recherche nach wissenschaftlichen Artikeln, Büchern, Konferenzbeiträgen und anderen wissenschaftlichen Publikationen entwickelt wurde. Die Inhalte stammen aus verschiedenen Quellen, darunter Verlage, Universitäten, Forschungsinstitutionen und digitale Bibliotheken.
- **Google Books:** <https://books.google.de> Google Books ist eine Datenbank, die Zugriff auf gescannte Bücher ermöglicht. Hier ist vor allem ältere wissenschaftliche Literatur verfügbar. Für die Suche nach Monographien und Artikeln in Sammelbänden sowie das Einsehen von Inhaltsverzeichnissen ist Google Books durch die Funktion der Leseprobe ein nützliches Tool.
- **GVK (Gemeinsamer Verbundkatalog):** <https://kxp.k10plus.de> Der GVK erlaubt Zugriff auf die Bestände einer Vielzahl von Bibliotheken. Bestellbar sind diese Publikationen über die Fernleihe oder den Dokumentlieferdienst **subito**.

Die Erkundung von verwandten Studien erleichtert <https://www.connectedpapers.com>, wo die thematische Verknüpfung von Forschungsarbeiten visuell dargestellt wird.

³ Nähere Informationen zur Fernleihe gibt es auf der Homepage der UB: <https://www.tu-braunschweig.de/ub/ausleihen-onlinezugriff/fernleihe>

Hilfreich sind des Weiteren Onlinere Ressourcen mit einem germanistischen Sammelschwerpunkt, zusammengeführt z. B. unter

<http://www.germanistik-im-netz.de> [Virtuelle Fachbibliothek Germanistik].

Vielfältige Ressourcen für die germanistische Linguistik bietet auch:

<http://www.ids-mannheim.de/> [Institut für deutsche Sprache Mannheim]

2.3 Recherche in Lexika, Handbüchern und Bibliographien

Es ist ratsam, über die Suche im Internet und in Bibliothekskatalogen hinaus auch Fachhandbücher und Fachlexika etc. zurate zu ziehen. Außer der **einleitenden Sachinformation** finden sich in Werken dieser Art fast immer auch **Hinweise auf weiterführende Literatur**. Je nach Anlage des Werks schlägt man entweder unter dem Namen des Teilbereichs nach, in den das gesuchte Phänomen gehört (z. B. zur „Sprache Luthers“ unter *Frühneuhochdeutsch*, zur „Pivot-Grammatik“ unter *Spracherwerb*), oder aber, z.B. in Fachlexika, direkt unter dem betreffenden Stichwort (Lemma). Größere Handbücher sind zudem meist mit einem **Sachregister** versehen, das dem schnellen Auffinden einzelner Suchbegriffe dient.

Darüber hinaus gibt es für jedes wissenschaftliche Fach (analoge bzw. online verfügbare) Bibliographien, also alphabetisch nach dem Namen der Verfasser geordnete Verzeichnisse von Publikationen (von selbständigen Monographien oder auch Aufsätzen) zu bestimmten Themenbereichen. Bibliographien können abgeschlossen oder laufend sein, werden also z. T. ständig aktualisiert. Für das Fach Germanistik wäre als Beispiel die Bibliographie *Germanistik. Internationales Referatenorgan mit bibliographischen Hinweisen* zu nennen, für die die Universitätsbibliothek einen Zugang erworben hat (<https://www.degruyter.com/view/j/germ>).

Für die **Recherche von Fachtermini** bieten sich Fachlexika und Handbücher an. Wesentlich ist, dass alltagssprachliche Wörterbücher wie der Rechtschreib-Duden für die Suche nach Fachtermini grundsätzlich nicht geeignet sind. Wichtige Werke und Reihen dieser Kategorie sind:

- Bußmann, Hadumod (2002): *Lexikon der Sprachwissenschaft*. 3. Auflage. Stuttgart: Kröner.
- Glück, Helmut & Michael Rödel (Hrsg.) (2024): *Metzler Lexikon Sprache*. 6. Auflage. Stuttgart, etc.: Metzler.
- *Handbücher Sprachwissen [HSW]*. Berlin/New York: de Gruyter.
(23 thematisch zentrierte Bände in mehreren Teilbänden, z.B. Bd. 1: *Handbuch Sprache und Wissen*, Bd. 2: *Handbuch Laut – Gebärde - Buchstabe*, Bd. 3: *Handbuch Wort und Wortschatz* usw.: <https://www.degruyter.com/serial/hbs-b/html> ; über Online-Lizenz der UB verfügbar)
- *Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft [HSK]*. Berlin/New York: de Gruyter.

(Ca. 40 thematisch zentrierte Bände in mehreren Teilbänden, z.B. Bd. 1: *Dialektologie*, Bd. 2: *Sprachgeschichte*, Bd. 3: *Soziolinguistik* usw.: <https://www.degruyter.com/view/serial/16647> ; über Online-Lizenz der UB verfügbar)

- *Wörterbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft [WSK]*. Berlin/New York: de Gruyter.
(Fachlich zentrierte terminologische Wörterbücher, z.B. Bd. 1: *Grammatik*, Bd. 2: *Wortbildung*, Bd. 3: *Schriftlinguistik*: <https://www.degruyter.com/view/db/wsk> ; über Online-Lizenz der UB verfügbar)

2.4 Das Schneeballverfahren

In der Praxis wird immer auch das ‚Schneeballverfahren‘ eine Rolle spielen, indem nämlich in den Literaturverzeichnissen bekannter Texte zum zu bearbeitenden Thema Hinweise auf andere einschlägige Texte gefunden werden. Auf diese Art können ältere Texte recht zuverlässig gefunden werden, während aktuelle Literatur so nur lückenhaft zu entdecken ist.

3. Wie bearbeite ich das Material?

3.1 Eine Fragestellung erarbeiten

Für Studierende ist es oft schwierig, eine eigene Fragestellung für eine Hausarbeit zu formulieren. In Seminaren niedrigerer Module werden die Themenstellungen häufig von den Dozenten vorgegeben oder es werden gemeinsam Fragestellungen erarbeitet. In den Hauptseminaren höherer Module ist es ratsam, sich in den Sitzungen **während des Semesters Anregungen für mögliche Themen einer Hausarbeit** geben zu lassen, insbesondere wenn die Themenstellung sich nicht aus einem eigenen Referat ergibt. Gerade bei Abschlussarbeiten kann sich die präzise Fragestellung auch erst nach und nach während der Arbeit an einem vorher grob gesteckten Thema ergeben, indem sie während der vertiefenden Lektüre immer weiter deutlicher wird. Ob eine Fragestellung im Text explizit als Frage formuliert wird, ist persönlicher Stil; in jedem Fall sollten das **eigene Vorhaben und Erkenntnisinteresse** klarwerden.

Grundsätzlich lassen sich in der germanistischen Linguistik theoretische und empirische Arbeiten unterscheiden. Die eigene Leistung kann in **theoretischen Arbeiten** darin bestehen, ein linguistisches Thema anhand der einschlägigen Fachliteratur zu beschreiben und Forschungspositionen kritisch gegeneinander abzuwägen. Dies kann den Vergleich verschiedener Modelle oder Erklärungsansätze umfassen oder auch die Anwendung bestehender Theorien auf andere sprachliche Phänomene. Ebenso sind eigene **empirische Untersuchungen** (qualitativer und quantitativer Art) als

eigenständige Leistung möglich. Hierfür muss unbedingt auf die verfügbaren Ressourcen, vor allem die aufwendbare Zeit, geachtet werden.

Wichtig ist in jedem Fall, dass die bestehende Forschungsliteratur zu dem bearbeiteten Thema nicht einfach nur zusammenfassend referiert, sondern in einen **Zusammenhang** gebracht und kritisch reflektiert wird. Dabei muss nicht ‚das Rad neu erfunden‘, sondern vielmehr gezeigt werden, dass das eigene Wissen auf das Thema angewandt und mit der Lektüre in Beziehung gebracht wird.

3.2 Lesen

Das **orientierende Lesen** von Inhaltsverzeichnissen, Literaturverzeichnissen, Klappentexten, Einleitungen und Zusammenfassungen (Abstracts) sowie Registern soll eine erste wissenschaftliche Einordnung eines vorliegenden Textes (Aufsatz, Monographie) ermöglichen und zu der Entscheidung führen, ob sich eine tiefergehende Beschäftigung mit ihm oder einzelnen seiner Teile lohnt. Das Hauptaugenmerk liegt dabei auf der **Betrachtung der behandelten thematischen Aspekte** sowie des **methodischen Vorgehens**.

Die ausgewählten Texte oder Teiltex te können dann einer **kursorischen Lektüre** unterzogen werden (‚Diagonal-Lesen‘), wobei **themenrelevanten Textpassagen zu markieren** sind, die dann durch **selektives Lesen** genauer rezipiert werden können. Mitunter bleibt es nicht bei dieser einmaligen Lektüre; dann führt die wachsende Vertrautheit mit der Fragestellung und die Kenntnis anderer, möglicherweise widersprechender Forschungsmeinungen dazu, sich dem Text und speziell den themenrelevanten Partien mit **vertiefendem Lesen** kritisch vergleichend erneut zuzuwenden. Weiterhin ist es möglich, sich mittels KI eine Zusammenfassung eines Textes generieren zu lassen; jedoch sollten hier einige Hinweise beachtet werden (siehe Kap. 6).

3.3 Exzerpieren und Ordnen

Fachliteratur ist heutzutage schnell in Form von Fotokopien, Scans oder Downloads besorgt, doch dies ersetzt nicht das eigenständige Exzerpieren der Literatur, d.h. wörtlich das **‚Herausplücken‘ wichtiger Aussagen, Fragestellungen und Argumente**.

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, Exzerpte anzufertigen, z.B. in Form handschriftlicher Notizen am Rand der Textkopien oder -ausdrucke oder auf separaten Karteikarten. Am Computer bieten sich Notizen in regulären Textverarbeitungsprogrammen oder PDF-Readern an. Inzwischen gibt es

auch professionelle Literaturverwaltungsprogramme (z.B. Citavi⁴), die es ermöglichen, nicht nur Literaturlisten zu erstellen, sondern auch dazugehörige Exzerpte, auf die während des Schreibprozesses mit exakter Quellenangabe zurückgegriffen werden kann.

Exzerpieren im engeren Sinne bedeutet, wörtliche Zitate, die für die eigene Fragestellung wichtig sind, aus der Literatur ‚herauszuziehen‘. Dabei kann es sich handeln um:

- a) Definitionen, Argumente, Gedanken, Wertungen eines Autors, die man in einen eigenen Gedankengang einfügen möchte
- b) Ergebniszusammenfassungen
- c) einzelne Formulierungen, die in positivem oder negativem Sinn als bemerkenswert erscheinen.

Beim Exzerpieren im engeren Sinne ist darauf zu achten, dass am Wortlaut des Originals nichts geändert wird. Empfehlenswert ist es, sich **stichwortartig** zu notieren, warum ein Exzerpt als besonders wesentlich erscheint. Weiterhin ist es unbedingt erforderlich, das Zitat schon im Exzerpt (z.B. in einer Notiz am Computer) als Zitat zu kennzeichnen (mit Angabe der Seitenzahl). Nur so kann man einen häufigen Anfängerfehler vermeiden: **das unfreiwillige Plagiat**. Wer seine Exzerpte nicht sauber führt, wer also ungekennzeichnete Zitate und eigene Zusammenfassungen in den Exzerpten in bunter Folge nebeneinander notiert, übernimmt später im Schreibprozess möglicherweise unbeabsichtigt und unbemerkt Formulierungen eines anderen Autors und präsentiert diese als eigenen Text – ein eklatanter Verstoß gegen die Grundsätze wissenschaftlichen Schreibens. Dass dieses Plagiat nicht beabsichtigt war, ist für den Leser (den Dozenten) nicht ersichtlich und kann zu entsprechenden Konsequenzen in der Benotung führen.

Allgemein gilt, dass in Haus- und Abschlussarbeiten **wörtliche Zitate** aus der wissenschaftlichen Literatur nur sparsam gebraucht werden sollten. Ihr Zweck kann es bspw. sein, die charakteristische (möglicherweise abzulehnende) Argumentation eines Autors vorzuführen oder einschlägige Definitionen heranzuziehen. Eine Arbeit, die nur aus zusammengestellten Zitaten besteht, stellt keine eigene wissenschaftliche Leistung dar.

4. Komponenten der Arbeit

4.1 Eine Gliederung erstellen

Aus der Materialordnung und -auswertung ergibt sich auf der Grundlage der Fragestellung und des Erkenntnisinteresses die Gliederung einer Arbeit. Die Gliederung fokussiert die Fragestellung und

⁴ Die Universitätsbibliothek der TU hat eine Lizenz für Citavi erworben und bietet regelmäßig Citavi-Kurse für Studierende an.

muss thematisch nicht alles abdecken, was zu dem Themenbereich, in dem die eigene Arbeit angesiedelt ist, erforscht wurde. Häufig sieht die abschließende Gliederung am Ende der Arbeit dem **ersten Gliederungsentwurf** nicht mehr ähnlich. Es ist gleichwohl dringend zu empfehlen, bereits in der Phase der Materialsammlung und -exzerption Gliederungsentwürfe anzufertigen, da dies der erste Schritt ist, seine eigenen Gedanken zu ordnen und den Stoff in eine Form zu bringen. Sehr häufig erkennt man schon in dieser ersten Phase, welche Wege unergiebig sind und welche womöglich entgegen ersten Vermutungen noch gegangen werden müssen. Die **verfeinerte Gliederung** stellt dann die Grundlage des Inhaltsverzeichnisses dar. Es empfiehlt sich, zumal bei kürzeren Texten, den Stoff nicht in zu kleine Gliederungspunkte aufzusplittern.

Was die Form anbelangt, sind verschiedene Verfahren üblich. Wegen seiner Übersichtlichkeit am empfehlenswertesten ist die Dezimal- oder numerische Klassifikation, in der mit arabischen Ziffern kapitel- und abschnittsweise gegliedert wird. Grundsätzlich ist bei Klassifikationen zu beachten, dass Unterpunkte nicht als ‚Einzelkinder‘ auftreten dürfen; also nicht Kapitel 2.1 ohne ein Kapitel 2.2 oder ein Kapitel 2.2.1 ohne Kapitel 2.2.2.

Hat ein Kapitel mehrere Unterkapitel (z.B. 2.1, 2.2 und 2.3), so kann man unter der Hauptüberschrift (2) Text schreiben, muss es aber nicht, d.h. auf die Hauptüberschrift kann sogleich die Überschrift des Unterkapitels (2.1) folgen. Die Unterkapitel sollten inhaltliche Substanz haben und thematisch relevant sein. Wenn es lediglich darum geht, Aspekte aufzulisten, sollten diese eher in einem übergeordneten Kapitel im Fließtext zusammengefasst werden, statt zu viele Unter- und Unterunterkapitel anzusetzen. Unterkapitel einer Ebene sollten thematisch von vergleichbarer Gewichtung sein.

Wesentliche **Komponenten** einer Hausarbeit sind: Einleitung, (untergliederter) Hauptteil und Fazit/ Ausblick. Hinzu kommen Titelblatt, Literaturverzeichnis und gegebenenfalls Anhang, außerdem eine Echtheitserklärung. Nachfolgend findet sich ein Beispiel einer möglichen Gliederung:

Inhaltsverzeichnis	
1 Einleitung	
2 _____	} Hauptteil
2.1 _____	
2.1.1 _____	
2.1.2 _____	
2.2 _____	
3 _____	
4 _____	
5 Fazit/Ausblick	
eventuell Tabellen- und/oder Abbildungsverzeichnis	
Literaturverzeichnis	

Anhang
Eigenständigkeitserklärung

4.2 Begleittexte (Titelblatt, Inhaltsverzeichnis, Literaturverzeichnis, Anhang)

Auf das Titelblatt (siehe Kapitel 5.4) folgt das **Inhaltsverzeichnis**, das den inhaltlichen Aufbau einer Arbeit zeigt und der aktuellen Gliederung am Ende der Materialbearbeitung entspricht. Die einzelnen Gliederungspunkte, Kapitelüberschriften oder Abschnittsüberschriften tauchen im Text der Arbeit wortgleich wieder auf. Im Inhaltsverzeichnis ist jeder Punkt mit der entsprechenden Seitenzahl zu versehen (Anhang, Eigenständigkeitserklärung usw. werden im Inhaltsverzeichnis aufgeführt, erhalten aber keine Nummerierung).

Nach den inhaltlichen Kapiteln der Arbeit wird ein **Literaturverzeichnis** angefügt. Es führt in alphabetischer Ordnung alle benutzten Quellen und Darstellungen auf. Es ist ein obligatorischer Bestandteil jeder schriftlichen Hausarbeit. Die Form der Literaturangaben wird in Abschnitt 6.1 besprochen.

Im **Anhang** (der außerhalb der Kapitelnummerierung steht) sollten solche Daten mitgegeben werden, die nicht publiziert sind (z.B. selbst ermittelte Wortlisten, untersuchte Textsorten oder selbst angefertigte Transkripte) oder die schwer zugänglich, aber für das Verständnis der Arbeit unbedingt notwendig sind. Zumeist ist kein Anhang nötig.

Angesichts der wachsenden Probleme mit Plagiaten muss gemäß der Studienordnung jede schriftliche Leistung, die nicht unter Aufsicht angefertigt wurde, mit einer eigenhändig unterzeichneten **Eigenständigkeitserklärung** versehen sein. Bei Prüfungsleistungen wird die Formulierung durch das Akademische Prüfungsamt vorgegeben. Der genaue Wortlaut der Eigenständigkeitserklärung findet sich unter folgendem Link: https://www.tu-braunschweig.de/fileadmin/Redaktionsgruppen/Institute_Fakultaet_6/Germanistik/Eigenstaendigkeitserklaerung.pdf

4.3 Die Haupttexte: Einleitung, Hauptteil, Schlussteil

Die **Einleitung** enthält die **Formulierung der Fragestellung** bzw. des Erkenntnisinteresses sowie Bemerkungen zur Relevanz und Abgrenzung des Themas vor dem Hintergrund des aktuellen Forschungsstands. Des Weiteren werden hier allgemeine **Hinweise zur Methode** der Untersuchung und zum **Gang der Darstellung** gegeben. Die Einleitung soll die Leser auf das vorbereiten, was sie zu erwarten haben, und ihnen gleichsam einen Lesefaden in die Hand geben; sie hat sodann **Überleitungsfunktion** zum ausführenden Teil. Es ist nicht nötig, die verwendete Literatur aufzuzählen (es sei denn, eine Auseinandersetzung mit einem bestimmten Werk wie einer einzelnen Grammatik wird angestrebt o.ä.). Überflüssig sind außerdem biografische Angaben über die behandelten Autoren (z.B. Geburts- und Sterbedaten von Jacob und Wilhelm Grimm, wenn das Grimm'sche Wörterbuch ein

Thema ist) sowie autobiografische Äußerungen zur Motivation oder Themenfindung („Ich finde das Thema interessant, weil...“ oder „Ich habe das Seminar zur Phonologie besucht und schreibe nun eine Hausarbeit.“)

Im **Hauptteil** wird das Thema der Arbeit in unterschiedlichen Schritten entfaltet. Wie die Abfolge dieser Schritte strukturiert ist, hängt natürlich von der Art der Arbeit (Hausaufgabe, veranstaltungsbegleitende Hausarbeit, Abschlussarbeit, publizierter Aufsatz, Monographie) und vom Typ der Untersuchung ab (Forschungsbericht, historische Abhandlung, Theorieentwurf, Datenanalyse, Feldstudie, Experiment). Insgesamt sollte im Textaufbau und der Strukturierung der Arbeit ein ‚**roter Faden**‘ erkennbar sein, d. h. die Argumentation sollte **stringent** und **kohärent** sein und **thematisch** nur das enthalten, was zur Beantwortung der Fragestellung relevant ist.

Bezogen auf eine typische veranstaltungsbegleitende Hausarbeit oder Abschlussarbeit könnte der Textaufbau wie folgt aussehen: Im ersten Schritt wird ein theoretischer und/oder methodologischer Rahmen entwickelt, um die Fragestellung zu präzisieren und Ansätze und Kategorien vorzustellen, mit deren Hilfe sie bearbeitet werden soll. Dabei wird es gewöhnlich eher darum gehen, zentrale begriffliche Konzepte spezifizierend zu charakterisieren statt sie in formaler Weise regelrecht zu definieren.

Ist das Werkzeug bereitgestellt, folgt die Arbeit am Material selbst. Dabei kann es darum gehen, exemplarisch, also an ausgewähltem Sprachmaterial, allgemeine Erkenntnisse zu erzielen; oder aber das Erkenntnisinteresse bezieht sich auf einen ganz bestimmten Text, auf ein ganz bestimmtes Wort oder eine ganz bestimmte grammatische Konstruktion. Dabei ist zwar auch die **vorhandene Forschung kritisch einzubeziehen**, sind **Thesen zu diskutieren**, **Ergebnisse zu präsentieren**; die eigene (empirische oder theoretische) Arbeit sollte gleichwohl innerhalb des Hauptteils den größten Raum einnehmen, denn hier zeigt sich, ob Theorien und Methoden tragfähig sind, ob Kategorien und Termini beschreibungskräftig sind.

Das **Fazit** sollte die Ausgangsposition wieder aufgreifen und klären, ob und inwiefern die Frage beantwortet, das Erkenntnisinteresse befriedigt werden konnte.

4.4 Stilistische Hinweise

4.4.1 *Ich*-Gebrauch in wissenschaftlichen Texten

Die Frage, inwieweit in einem wissenschaftlichen Text das Pronomen *ich* gebraucht werden darf oder soll, wird von Fach zu Fach unterschiedlich beantwortet und ist zum Teil eine Frage des persönlichen Geschmacks. In der Linguistik ist der *Ich*-Gebrauch vergleichsweise verbreitet. Beim *Ich*-Gebrauch sind nach Steinhoff (2007) grundsätzlich drei Verwendungsweisen zu unterscheiden: das Verfasser-Ich, das Forscher-Ich und das Erzähler-Ich. Das Verfasser-Ich leitet die Rezipienten durch den Text

mit Formulierungen wie *Ich werde mich zunächst der Frage widmen*, ... Solche Verwendungsweisen können als sinnvoll eingeschätzt werden, sie sind aber nicht notwendig. Das Forscher-Ich findet sich in argumentativ geprägten Textpassagen in Formulierungen wie *Ich gehe davon aus/ Ich interpretiere den Sachverhalt so/ Ich definiere diesen Terminus folgendermaßen*. In derartigen Fällen kann die Verwendung des Pronomens *ich* als notwendig eingeschätzt werden, um die argumentative Position und die eigene gedankliche Leistung des Verfassers deutlich zu machen. Das Erzähler-Ich schließlich gibt autobiographische Informationen zu Rahmenbedingungen der Textentstehung durch Formulierungen wie *Ich interessiere mich schon seit der Schulzeit für dieses Thema*. Solche Verwendungsweisen sind in der Linguistik verpönt.

Steinhoff, Torsten (2007): Zum ich-Gebrauch in Wissenschaftstexten. *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 35: 1-26.

4.4.2 ,Geschlechtergerechter Sprachgebrauch‘⁵

Das Thema ,Geschlechtergerechter Sprachgebrauch‘ ist in der aktuellen Diskussion äußerst umstritten. Je nach persönlichem Hintergrund haben Menschen hierzu teilweise äußerst divergierende Ansichten, die nicht selten dogmatisch und kämpferisch vertreten werden. Im Kern geht es dabei um die Frage, wie Menschen in mündlichen oder schriftlichen Texten anzusprechen sind. Diese Frage ist letztlich von der Seite der Anzusprechenden zu klären und fällt in den Bereich von Höflichkeit und Respekt. Daher gibt es kein Patentrezept, wie man sich in diesem Kontext am besten zu verhalten hat.

Aus linguistischer Sicht ist die Thematik eng verwoben mit der Frage des Zusammenhangs von Genus und Geschlecht. Während Laien hier gewöhnlich einen engen Zusammenhang, wenn nicht gar eine Übereinstimmung sehen, fallen diese Kategorien aus linguistischer Sicht in zwei völlig unterschiedliche Bereiche: Genus ist eine innersprachliche Kategorie, die die formale Klassifikation von Substantiven betrifft, Geschlecht ist eine außersprachliche Kategorie, die sich auf natürliche Eigenschaften von Lebewesen bezieht. Mit sprachlichen Ausdrücken kann man sich auf solche natürlichen Eigenschaften beziehen. Während Ausdrücke wie *Frau* oder *Mädchen* nur geschlechtsspezifisch verstanden werden können, verfügen Nomen wie *Person* oder *Schüler* grundsätzlich über eine geschlechtsneutrale Lesart. Für Nomen wie *Schüler* gibt es nun die besondere Eigenheit, dass es neben der geschlechtsneutralen auch eine geschlechtsspezifische Lesart gibt, wenn der Ausdruck nämlich als Gegenbegriff zur movierten Form *Schülerin* gesehen wird. Das heißt aber nicht, dass ein Ausdruck wie *Schüler* nur geschlechtsspezifisch für den Bezug auf männliche Personen verwendet

⁵ Für weitere Ausführungen zu diesem Thema siehe auch: Neef, Martin (2018): Das Konzept des sogenannten ,Geschlechtergerechten Sprachgebrauchs‘ aus sprachwissenschaftlicher Sicht. In: Imke Lang-Groth & Martin Neef (eds.): *Facetten der deutschen Sprache*. Berlin: Peter Lang, 44-66.

werden kann, sondern eine geschlechtsneutrale Lesart mit Bezug auf weibliche und männliche Personen ist weiterhin gegeben und kann in wissenschaftlichen Texten verwendet werden (so wie es auch in diesem Text gehandhabt wird). Hinweise der folgenden Art, wie sie sich häufig am Anfang wissenschaftlicher Arbeiten finden, sind in diesem Sinne sowohl überflüssig als auch in sich widersprüchlich: „Aus Gründen der besseren Lesbarkeit des Textes wird häufig die kürzere, männliche Schreibweise verwendet. Es wird betont, dass dies als Synonym für die männliche und weibliche Form vereinfacht verwendet wird und alle männlichen und weiblichen Personen gleichberechtigt angesprochen werden.“⁶

4.4.3 Zum Gebrauch von Fußnoten

Es ist zu empfehlen, weiterführende Anmerkungen als Fußnoten auf der jeweiligen Seite der Arbeit anzuführen. Dies erfolgt unter dem Haupttext, fortlaufend durchnummeriert, im Text durch hochgestellte Ziffern kenntlich gemacht. Fußnoten enthalten

- a) zumeist ergänzende Informationen oder kritische Diskussion abweichender Meinungen und Ergebnisse in der Forschungsliteratur, sofern sie für das Thema zwar nicht zu verschweigen, aber peripher sind (sind sie bedeutsam, gehören sie in den Text!), oder Hinweise zum methodischen Vorgehen.
- b) gelegentlich Hinweise auf weiterführende Literatur.⁷
- c) manchmal vollständige bibliographische Angaben zu Texten, auf die aus zweiter Hand Bezug genommen wird.

5. Formale Gestaltung linguistischer Arbeiten

5.1 Zitate

Es existieren unterschiedliche Formen, die benutzte Literatur im Text und im Literaturverzeichnis zu belegen. Im Folgenden wird nur das Format vorgestellt, das für Arbeiten in der germanistischen Linguistik in Braunschweig gültig ist. Es ist darauf zu achten, dass die Erwähnungen im Text und die bibliographischen Angaben im Literaturverzeichnis in Struktur und Typographie aufeinander abgestimmt sind.

Im Falle eines direkten Zitats aus einem selbst rezipierten Titel ist es in der Linguistik (anders als in der Literaturwissenschaft) üblich, diese nicht in Fußnoten nachzuweisen, sondern in Kurzform in runden Klammern im fortlaufenden Text unterzubringen. In der Hausarbeit steht dann z.B. folgendes Zitat belegt:

⁶ Beispielsweise steht dies so versteckt im Impressum der Zeitschrift *Forschung & Lehre*, z.B. in Heft 10/17, S. 914.

⁷ Zu Fußnoten siehe auch Bangen (1981: 23-33).

Für Konrad Ehlich und Jochen Rehbein stellt schulische Kommunikation „eine unablässige, äußerst dichte, selten abbrechende Folge des Sprechens dar“ (Ehlich & Rehbein 1986: 1).

Soll in globalerer Weise auf bestimmte Textpassagen hingewiesen werden, ohne dass ein Wortlaut zitiert wird, sieht der Verweis wie folgt aus:

Im Anschluss an eine kritische Auseinandersetzung mit Austins Taxonomie stellt John Searle eine alternative Taxonomie illokutionärer Akte vor (Searle 1982: 31-39).

Im laufenden Text werden also Hinweise auf Belegstellen oder weiterführende Literatur mit dem Namen der Autoren bzw. der Herausgeber, der Jahreszahl der Veröffentlichung und gegebenenfalls der Seitenzahl gegeben. Diese Informationen verweisen auf einen Eintrag im Literaturverzeichnis, der die vollständigen Informationen liefert (siehe Kap. 5.2).

Für Zitation seien folgende Konventionen beachtet:

- Kürzere **direkte Zitate**, zumal wenn es sich um Satzfragmente handelt, die in die eigenen Sätze integriert werden, stehen in **doppelten Anführungszeichen**, werden darüber hinaus aber nicht typographisch vom übrigen Text abgesetzt.

„Längere Zitate [...] hebt man im Manuskript vom übrigen Text ab, indem man sie [...] einrückt. [...] Das Zitat selbst schreibt man mit engem [einzeiligem, M.N.] Zeilenabstand. Wenn der übrige Text anderthalbzeilig geschrieben ist, wirkt so das Zitat geschlossener.“ (Bangen 1981: 17)

Direkte Zitate müssen formal (Orthographie, Interpunktion) und inhaltlich mit dem Original identisch sein. Auslassungen in Zitaten sind mit drei Punkten in eckigen Klammern [...] kenntlich zu machen; Hinzufügungen, wie beispielsweise das *einzeiligem* im obigen Zitat, sind in eckige Klammern zu setzen; möglich ist die zusätzliche Markierung durch die Initialen des Verfassers der Arbeit. Wird innerhalb eines Zitats selbst noch zitiert, so setzt man das zitierte Zitat in einfache Anführungszeichen (,...'').

- Nach Möglichkeit sollte auf Originalquellen zurückgegriffen werden. Ist ein Zitat aus zweiter Hand nicht vermeidbar, werden die bibliographischen Angaben zum mittelbar zitierten Text im Literaturverzeichnis mit dem Hinweis ‚[nicht eingesehen]‘ nachgewiesen.

So schreibt Michel Foucault über die Allgegenwart der Macht: „Nicht weil sie alles umfaßt, sondern weil sie von überall kommt, ist die Macht überall.“ (Foucault 1983, zitiert nach Jäger 2004: 151)

Im Literaturverzeichnis werden dann sowohl Foucault (1983) als auch Jäger (2004) aufgeführt, wobei hinter der Angabe zu Foucault der Hinweis [nicht eingesehen] steht.

5.2 Literaturverzeichnis

Die in der schriftlichen Leistung verwendete Literatur muss zusätzlich zu den Kurzangaben im Text in einem nach den Nachnamen der Autoren alphabetisch sortierten Literaturverzeichnis angegeben werden. Je nach Textart sehen die Literaturangaben etwas unterschiedlich aus. Tab. 1 zeigt einen Überblick über die wichtigsten Textarten für eine Hausarbeit und an einem Beispiel, wie sie zu zitieren sind. Danach folgen die ausführlichen Regeln zur Erstellung von Literaturangaben.

Textart	Beispiel
Monographie	Eisenberg, Peter (2013) [1999]: <i>Grundriss der deutschen Grammatik. 2 Bde. Band 1: Der Satz</i> . 4. Auflage. Stuttgart, Weimar: Metzler. abstrahiert: Nachname, Vorname (Jahr): <i>Titel. Untertitel</i> . Ort: Verlag.
Aufsatz in einem Sammelband	Motsch, Wolfgang (2002): Die Wortart ‚Adjektiv‘. In: Cruse, Alan et al. (Hgg.): <i>Lexikologie. Ein internationales Handbuch zur Natur und Struktur von Wörtern und Wortschätzen. 2 Bde. Band 1</i> . Berlin, New York: de Gruyter (= <i>Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft</i> 21), 589-604. abstrahiert: Nachname Autor, Vorname Autor (Jahr): Titel Aufsatz. Untertitel Aufsatz. In: Nachname Herausgeber, Vorname Herausgeber (Hrsg.): <i>Titel Sammelband. Untertitel Sammelband</i> . Ort: Verlag, Seiten.
Aufsatz in einer wissenschaftlichen Zeitschrift	Fuhrhop, Nanna & Rolf Thieroff (2005): Was ist ein Attribut? <i>Zeitschrift für germanistische Linguistik</i> 33: 306-342. abstrahiert: Nachname Autor, Vorname Autor (Jahr): Titel Aufsatz. <i>Zeitschrift</i> Heftnummer: Seiten.
außerhalb eines Verlags publizierte Dissertation	Noack, Christina (2001): <i>Regularitäten der deutschen Orthographie und ihre Deregulierung. Eine computerbasierte Untersuchung zu ausgewählten Sonderbereichen der deutschen Rechtschreibung</i> . Dissertation, Universität Osnabrück. Zugriffen am 10.10.2024 unter < https://osnadocs.ub.uni-osnabrueck.de/handle/urn:nbn:de:gbv:700-2001120417 > abstrahiert: Nachname, Vorname (Jahr): <i>Titel. Untertitel</i> . Dissertation, Universität, Zugriffen am Datum unter <Link>.

Tab. 1: Textarten

Bei allen Textarten ist der erste Teil einer Literaturangabe die Angabe der **Autoren** des zitierten Buches oder Aufsatzes (also die tatsächlichen Verfasser des Textes und nicht die Herausgeber des Sammelbands, der Reihe oder der Zeitschrift). Dabei gilt:

- Die Vornamen sind nach Möglichkeit aususchreiben.
- Zwei oder drei Autoren werden aufgelistet (z.B. Hentschel, Elke & Petra M. Vogel oder Linke, Angelika, Markus Nussbaumer & Paul R. Portmann).
- Sind mehr als drei Autoren beteiligt, wird lediglich der erste Autor genannt und auf die weiteren mit dem Zusatz ‚et al.‘ (eigentlich ‚et alii‘, d.h. ‚und andere‘) verwiesen.

Als nächstes folgt das **Erscheinungsjahr** in Klammern.

- Werden mehrere Arbeiten desselben Verfassers im selben Publikationsjahr aufgelistet, werden die Titel mit zusätzlichen Kennziffern hinter der Jahreszahl unterschieden, z.B. (2013a) für den ersten und (2013b) für den zweiten Text.

- Handelt es sich bei dem vorliegenden Text um eine andere als die erste Auflage, ist nach dem Erscheinungsjahr der vorliegenden Ausgabe nach Möglichkeit in eckigen Klammern das Jahr der Ersterscheinung zu nennen.

Nach dem Jahr steht der **Titel** des zitierten Textes. Zu beachten ist:

- Der Titel sollte immer vollständig aufgeführt werden, also gegebenenfalls mit Untertitel.
- Durch *Kursivschrift* wird immer der Titel der selbständigen Buchpublikation hervorgehoben. Handelt es sich beim fraglichen Text um eine Monographie, wird dieser Titel kursiv gesetzt. Wenn es sich beim fraglichen Text aber um einen Aufsatz in einer Zeitschrift oder in einem Sammelband handelt, wird nicht der Aufsatztitel, sondern der Titel der Zeitschrift bzw. des Sammelbands kursiv gesetzt.

Danach unterscheiden sich die Angaben je nach Textart. **Monographien** werden weiter wie in a) aufgeführt, Aufsätze wie in b).

- a) Ist eine andere als die erste **Auflage** gemeint, ist dies unmittelbar nach dem Titel des Buchs zu nennen (z.B. 2. Auflage). An dieser Stelle wird ebenfalls vermerkt, wie viele Bände der Titel hat, wenn es sich um ein mehrbändiges Werk handelt. Danach folgen **Verlagsort und Verlag**. Ist der Verlag an mehr als zwei Orten beheimatet, genügt die Angabe des ersten Ortes mit dem Zusatz ‚etc.‘.

Manche Bücher (Monographien und Sammelbände) sind Teil einer **Reihe**. Diese Reihen können etwas über die thematische Einordnung und die Relevanz des vorliegenden Textes aussagen, weshalb Reihentitel anzugeben sind (aber nur, wenn die Reihe durchnummeriert ist). Die Angaben hierzu folgen in Klammern nach denen zum Verlag. Auch der Titel der Reihe (aber nicht die Nummer) wird in *Kursivschrift* gesetzt.

- b) Bei **Aufsätzen** folgen nach dem Titel des Aufsatzes die Angaben zu dem Sammelband oder der wissenschaftlichen Zeitschrift, worin der Aufsatz erschienen ist.

Bei Aufsätzen in einem **Sammelband**

- folgen nach einem ‚In:‘ die Angaben zu den Herausgebern und dem Titel des Sammelbands die weiteren Angaben nach dem Muster zu den Monographien (s.o.).
- Die Jahreszahl wird nicht aufgeführt, da sie schon weiter vorn in der Angabe auftaucht.
- Dass es sich bei den Herausgebern nicht um die Autoren handelt, wird mit einem Kürzel in Klammern nach den Namen gekennzeichnet: ‚Hrsg.‘ bei einem Herausgeber und ‚Hgg.‘ bei mehr als einem Herausgeber. Für englischsprachige Publikationen werden entsprechend die Abkürzungen ‚ed.‘ bzw. ‚eds.‘ genutzt.

Etwas knapper sind die Angaben für **Zeitschriften**.

- Die Herausgeber der Zeitschrift werden nicht genannt, da diese üblicherweise in regelmäßigen Abständen wechseln.
- Außerdem wird bei Zeitschriftenbeiträgen (anders als bei Sammelbänden) auf die Angabe ‚In:‘ verzichtet.
- Es folgt also direkt nach dem Titel des Aufsatzes der Titel der Zeitschrift, wobei letzterer kursiv gesetzt wird.

Der letzte Teil des Titeleintrags für Aufsätze ist immer die Nennung der **genauen Seitenzahlen**, auf denen der Aufsatz zu finden ist. Eine Angabe wie ‚98 ff.‘ genügt dabei nicht; wer das Literaturverzeichnis zur Information nutzt, möchte wissen, wie lang der Aufsatz ist.

Für Texte, die im **Internet** gefunden wurden, gelten folgende weiterführenden Hinweise:

- Online-Publikationen von Texten, die über eine ISBN bzw. eine ISSN verfügen, werden im Literaturverzeichnis nicht nach der Internetadresse aufgelistet, sondern nach den Maßgaben für Printpublikation aufgenommen (z.B. die Zeitschrift *Linguistik Online*).
- Handelt es sich um einen Text, der nur im Internet zu finden ist und weder über eine ISBN noch eine ISSN verfügt, ist wie bei Printpublikationen Autorname, Publikationsdatum und Titel (der Seite) anzugeben. Ansonsten ist das Datum des letzten Aufrufs aufzuführen sowie die vollständige Internetadresse.

Schmitz, Ulrich (2003): Sommer liegt in der Luft. Text-Bild-Lektüre im Deutschunterricht. Linguistik-Server Essen (= Linse). Zugriffen am 09.08.2017 unter <<http://www.linse.uni-due.de/publikationenliste/articles/sommer-liegt-in-der-luft-text-bild-lektuere-im-deutschunterricht.html>>

- Mitunter lassen sich Informationen zu Autor und Publikationsdatum nicht ermitteln. Dann wird der übergeordnete Seitenname ersatzweise als Autorname geführt:

Wikipedia (o.J.). Umgekehrtes Frage- und Ausrufezeichen. Zugriffen am 10.10.2024 unter <https://de.wikipedia.org/wiki/Umgekehrtes_Frage-_und_Ausrufezeichen>

Sollte kein solcher Seitenname existieren, ist ersatzweise eigenständig ein sinnvoller Name zu prägen und in eckigen Klammern als Sigle in die Position des Namens zu setzen.

5.3 Markierung objektsprachlicher Einheiten

In der Linguistik unterscheidet man zwischen **objektsprachlichen und metasprachlichen Einheiten**. Einmal geht es um die Sprache als Gegenstand (Objekt) der Untersuchung, beim anderen um die Sprache, deren sich der Untersuchende bedient, um über (*meta*) dieses Objekt zu schreiben. Die Anfertigung einer Hausarbeit ist also eine metasprachliche Tätigkeit, bei der man über objektsprachliche

Einheiten (Buchstaben und Grapheme, Phone und Phoneme, Morphe und Morpheme, Wörter und Lexeme, Phrasen, Sätze, Texte) schreibt. Damit objektsprachliche Einheiten als solche erkannt werden können, gibt es für die unterschiedlichen Einheiten verschiedene Arten der Auszeichnung:

- **Phone** als segmentale Einheiten der Phonetik (Aussprache) oder als Einheiten einer phonologischen Oberflächenrepräsentation werden in **eckige Klammern** gesetzt und mittels der Zeichen der IPA (,International Phonetic Alphabet‘) notiert.⁸

Die Lautung [ˈle.zə.ʃaʊŋ] ist auf der ersten Silbe betont.

- Für Angaben zu **Phonemen** im Sinne von zugrundeliegenden Einheiten sind **Schrägstriche** zu verwenden. Hierfür wird ebenfalls der IPA-Zeichensatz benutzt.

Angesichts der Infinitivform *lesen* ist für den Stamm {les} des Lexems LESEN die zugrundeliegende Form /lez/ anzusetzen.

- **Graphematische und orthographische Einheiten** werden in einfache **spitze Klammern** gesetzt:

Die Lautung [le.zən] schreibt man <lesen>.

- **Morpheme**, also die kleinsten bedeutungstragenden Zeichen einer Einzelsprache, werden in **geschweiften Klammern** notiert:

Mit dem Morphem {-er} können im Deutschen Nomina agentis gebildet werden (LES-ER).

- **Lexeme** (lexikalische Wörter) werden in **Kapitälchen** aufgeführt.

Das Lexem LESEN ist unregelmäßig und bildet das Partizip II mit {-en}.

- **Syntaktische bzw. grammatische Wörter** sowie Phrasen und Sätze sind im Fließtext (aber nicht in nummerierten Beispielen) **kursiv** zu setzen:

Die Phrase *null Bock* ist typisch für die Jugendsprache.

- Sollen **ganze Sätze** objektsprachlich beschrieben werden, so bietet es sich an, diese durch einen **Absatz, nummeriert und eingerückt**, vom übrigen Fließtext zu trennen. So kann präzise auf die Beispielsätze verwiesen werden, z.B.:

a. Wir gedenken dieses Helden.

b. *Wir gedenken diesen Helden.

- **Semantische Angaben** (Bedeutungsangaben) sind in **einfache Anführungszeichen** zu setzen:

Das deutsche Lexem FRISEUR hat keine ausdrucksseitige Entsprechung im Französischen; es ist – unabhängig von französisch COIFFEUR ‚Friseur‘ – vom französischen Verb FRISER ‚kräuseln, Locken drehen‘ abgeleitet.

⁸ Diese Zeichen sind in jeder Einführung in die Phonetik oder in die Phonologie zu finden (z.B. Hall, T. Alan (2000): *Phonologie. Eine Einführung*. Berlin, New York: Walter de Gruyter (= *de Gruyter Studienbuch*), 362-363.). IPA-Zeichen sind heutzutage in normalen Zeichensätzen enthalten (als ‚IPA-Erweiterungen‘).

- Bei komplexeren sprachlichen Beispielen aus **fremden Sprachen** ist oft neben einer sinnge-
mäßigen Übersetzung auch eine wörtliche Übersetzung notwendig, um die morphologische und
syntaktische Struktur sichtbar zu machen. Eine solche **Interlinearglossierung** gibt entweder
die semantische Bedeutung oder die grammatische Funktion (mittels einer Abkürzung in Groß-
buchstaben) jedes einzelnen Morphems an. Das folgende Beispiel aus dem Russischen folgt
den Leipzig Glossing Rules (<http://www.eva.mpg.de/lingua/resources/glossing-rules.php>; zu-
gegriffen am 19.03.2018):

My	s	Marko	poexa-l-i	avtobus-om	v	Peredelkino
1PL	COM	Marko	go-PST-PL	bus-IN	All	Peredelkino
we	with	Marko	go-PST-PL	bus-by	to	Peredelkino

‘Marko and I went to Peredelkino by bus.’

- Zur Darstellung von **Strukturen** der Phonologie, Morphologie und Syntax werden häufig
Baumdiagramme benutzt, die komplexe Zusammenhänge in übersichtlicher Form erkennbar
machen. Mit normalen Textverarbeitungsprogrammen sind solche Diagramme oft nur mühsam
zu erstellen. Allerdings gibt es hierzu auch spezielle Programme, z.B. *Linguistic Structure*
(<http://www.lingua-ex-machina.de>), *TreeForm Syntax Tree Drawing Software* (<http://treeform-syntax-tree-drawing-software.soft112.com>) oder *LingTree* (<http://software.sil.org/products/>).
- In der deutschsprachigen **Gesprächsforschung** hat sich zur **schriftlichen Transkription**
mündlicher Gespräche vor allem die Transkriptionskonvention GAT 2 (Gesprächsanalytische
Transkription) etabliert. Während Transkripte nach GAT prinzipiell mit jedem Textverarbei-
tungsprogramm angefertigt werden können, benötigt man für die Partitur-Transkripte nach
HIAT eine spezielle Software, z.B. EXMARaLDA (<http://exmaralda.org/de/>). Für die Verwal-
tung und Untersuchung größerer mündlicher Korpora bieten sich ebenfalls Softwarehilfen an,
z.B. FOLKER (<http://agd.ids-mannheim.de/folker.shtml>). Die Transkriptionskonventionen
sind nachzulesen in:

Ehlich, Konrad & Jochen Rehbein (1976): Halbinterpretative Arbeitstranskriptionen
(HIAT). *Linguistische Berichte* 45: 21-46.

Selting, Margret et al. (2009): Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem 2 (GAT 2). *Ge-
sprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion* 10: 353-402.
(www.gespraechsforschung-ozs.de)

5.5 Typoskriptgestaltung

Wenn von den Dozenten nicht anders verlangt, sind schriftlichen Leistungen **als PDF-Datei per Mail** einzureichen. Abschlussarbeiten werden gemäß den spezifischen Ausführungen des Prüfungsamts über **TUconnect hochzuladen**. Bei schriftlichen Leistungen im Fach Germanistik bzw. Deutsch wird die **korrekte Anwendung der gültigen Rechtschreibung und Zeichensetzung** selbstverständlich vorausgesetzt. Diese sind in jedem Rechtschreibwörterbuch nachzulesen.¹⁰ Für die **formale Gestaltung** seien folgende Konventionen beachtet (wenn von den Dozenten keine anderen Anforderungen formuliert werden):

Seitenränder	links 2 cm, oben und unten maximal 2,5 cm, rechts 3 cm (für Kommentare und Korrekturen ¹¹)
Seitenzahlen	fortlaufend beginnend mit dem ersten Blatt (Titelblatt), werden aber auf Titelblatt und Inhaltsverzeichnis ausgeblendet und erscheinen erst auf der ersten inhaltlichen (i.d.R. der dritten) Seite
Kapitelüberschriften	fett und durch jeweils eine Leerzeile oder einen entsprechenden Abstand vom vorherigen Text und (ggf. etwas weniger) vom folgenden Text abgesetzt
Schriftart und -größe	Serifenschrift (z.B. Times New Roman) in Größe 12pt und Blocksatz
Zeilenabstände	Textteil: 15pt bis 18pt, also 1,25- bis 1,5-fach und eingerrückte direkte Zitate (siehe Kap. 5.1) 12pt, also einfach
Absätze innerhalb eines Kapitels	erste Zeile etwas eingerückt, aber keine Leerzeile zwischen Absätzen
längere direkte Zitate (ab drei Zeilen)	werden eingerückt und in einfachen Zeilenabstand gesetzt. Zusätzlich kann die Schriftgröße auf 10pt (Petit) eingestellt werden.
Fußnoten	können in Schriftgröße 10pt (Petit) stehen und einfachen Zeilenabstand haben.
Tabellen und Abbildungen	erhalten durchnummerierte Über-/Unterschriften, um im Text auf sie verweisen zu können. Sind in einer Arbeit viele Tabellen oder Abbildungen enthalten, kann am Ende der Arbeit ein Tabellen- bzw. Abbildungsverzeichnis eingefügt werden.
Abkürzungen	Von eigens für die Arbeit geprägten Abkürzungen ist grundsätzlich abzuraten, auch wenn diese in einem Verzeichnis erläutert werden. Sie nötigen nicht nur zum ständigen Blättern, um die Auflösung zu erhalten, sondern können sich auch als Lesestörung erweisen.

Tab. 2: Typoskriptgestaltung

¹⁰ Das Amtliche Regelwerk ist außerdem kostenlos im Internet einzusehen unter: <http://www.rechtschreibrat.com/regel-und-woerterverzeichnis/>

¹¹ Die Konventionen der Korrekturvorschriften sollten Studierenden der Germanistik vertraut sein. Sie sind in jedem Rechtschreibwörterbuch abgedruckt, z.B. in Duden (2024): *Die deutsche Rechtschreibung*. 29. Aufl. Mannheim etc.: Dudenverlag (= *Duden* 1), 166-170.

6. Die Nutzung generativer KI-Tools¹²

Unter generativer KI werden große Sprachmodelle verstanden, die in der Lage sind, Texte, Bilder, Audio- oder Videoinhalte zu erzeugen. Sie können den wissenschaftlichen Arbeitsprozess unterstützen, indem sie beispielsweise Strukturierungs- oder Formulierungshilfen anbieten. Für eine kritische und reflektierte Nutzung ist es jedoch unerlässlich, die ihnen zugrunde liegende Funktionsweise und ihre potenziellen Limitationen zu verstehen.

6.1 Funktionsweise

Die Sprachmodelle erzeugen Inhalte basierend auf den Daten, mit denen sie trainiert wurden. Diese Daten stammen aus diversen Quellen wie Webseiten, Büchern oder wissenschaftlichen Artikeln. Während des Trainingsprozesses lernt das Modell, Muster und Zusammenhänge in den Daten zu erkennen. Es nutzt statistische Methoden, um Wahrscheinlichkeiten für das Auftreten bestimmter Zusammenhänge in einem gegebenen Kontext zu berechnen. Wenn das Modell einen Text generieren soll, kombiniert es Wörter und Sätze auf Grundlage dieser Wahrscheinlichkeiten. Es hat folglich kein tatsächliches Verständnis des Textinhalts, sondern arbeitet ausschließlich auf Grundlage statistischer Zusammenhänge. Dies führt zu mehreren Limitationen und Risiken in der Nutzung.

6.2 Limitationen

- **Inhaltliche Ungenauigkeit, Fehler und Bias:** Aufgrund der probabilistischen Vorgehensweise können generierte Inhalte Fehler aufweisen. Das Modell kann Informationen ‚erfinden‘ (sogenannte ‚Halluzinationen‘), die in den Trainingsdaten nicht vorhanden sind oder falsch interpretiert wurden. Außerdem können die Trainingsdaten selbst fehlerhaft oder vorurteilsbehaftet sein, sodass Fehler und Vorurteile im Output reproduziert werden.
- **Eingeschränkte Abdeckung von Inhalten:** Inhalte, die nicht in den Trainingsdaten vorhanden sind, können logischerweise auch nicht im generierten Output erscheinen. In der Germanistik erscheinen Publikationen oft ausschließlich analog und es gibt viele relevante Inhalte, die in den Trainingsdaten weniger prominent sind. KI-generierte Inhalte können somit wesentliche Aspekte und Forschungsergebnisse bei bestimmten Themen übergehen.
- **Mangel an Kreativität und Originalität:** Die KI kann keine wirklich originellen Ideen entwickeln oder Informationen erzeugen, die über das hinausgehen, was in den Trainingsdaten enthalten ist.

¹² Eine TU-weite Leitlinie zum Umgang mit KI findet sich auch auf dieser Seite: <https://www.tu-braunschweig.de/die-tu-braunschweig/unser-profil/ordnungen-leitlinien>

- **Fehlende Nachvollziehbarkeit der zugrundeliegenden Quellen:** Generierte Texte stellen in der Regel eine statistisch erzeugte Zusammenstellung aus verschiedenen Quellen dar; der Ursprung der Inhalte ist nicht nachvollziehbar. KI-Tools sind daher nicht geeignet, um wissenschaftliche Inhalte zu erzeugen, die auf der Sichtung von und der Auseinandersetzung mit bestehenden Forschungsergebnissen basieren. Entsprechende Tools sollten lediglich unterstützend eingesetzt werden, etwa zur Ideenfindung, als Formulierungs- oder als Strukturierungshilfe.
- **Rechtliche Bedenken und Datenschutz:** Da die Modelle Inhalte aus verschiedenen Quellen reproduzieren, besteht das Risiko, dass geschützte Inhalte oder geistiges Eigentum anderer ohne Zitation oder angemessene Zuordnung verwendet werden, was zu unbeabsichtigten Plagiaten führen kann. Auch speichern viele KI-Systeme eingegebene Daten und verarbeiten sie möglicherweise weiter, sodass bei der Eingabe personenbezogener Daten oder vertraulichen Forschungsdaten Vorsicht geboten ist.

6.3 Konsequenzen

- Studierende tragen die volle Verantwortung für den Inhalt ihrer Arbeiten, unabhängig davon, ob sie generative KI genutzt haben oder nicht.
- Die Nutzung von KI-Tools kann das eigene wissenschaftliche Arbeiten nicht ersetzen, sondern lediglich unterstützen, da dies mehr erfordert als das bloße Erstellen von Texten. Wissenschaftliches Arbeiten verlangt eine tiefe Auseinandersetzung mit dem Thema und die Entwicklung eigener Gedankengänge. KI-Tools entbinden somit nicht von der Pflicht, eigenständig zu recherchieren, kritische Analysen durchzuführen und sich intensiv mit der Fachliteratur auseinanderzusetzen. Nur wer über ein fundiertes fachliches Wissen verfügt, kann Inhalte auf ihre Richtigkeit hin überprüfen und die Relevanz von wissenschaftlichen Quellen beurteilen.
- Die Nutzung von KI ist nicht grundsätzlich gestattet, sondern vorab mit den betreuenden Dozierenden abzusprechen, einschließlich der damit verbundenen Modalitäten und Anforderungen. Überdies sind die jeweils gültigen Richtlinien der TU Braunschweig zu beachten, wie sie z.B. in einschlägigen Ordnungen formuliert werden können.